



# HABARI

Zeitung der Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

23. Jahrgang Nr. 1/08



**Pygmäen: «Kauft uns unsere Wälder!»**

**Ein Legat für die Wildtiere**

**Flüchtlinge essen geschütztes Wild**

## Albtraum und Hoffnung

Aufstände, Unruhen oder gar Kriege sind ein Albtraum für Organisationen, die sich wie der Verein der Freunde Serengeti Schweiz (FSS) vor Ort für Mensch, Tier und Natur einsetzen. Innert kürzester Zeit kann das, was in langjähriger Arbeit erreicht wurde, vernichtet werden. Allein schon in Afrika gibt es genügend Beispiele, wie politische Unstabilität Millionen von Menschen ins Elend stürzten und zum Niedergang der Wirtschaft, zur Vernichtung der Wildtiere, zur Zerstörung der Wälder und Felder und zur Kontamination der Gewässer führten. Dies kann aber durchaus auch im Stillen und ohne eine einzige Schlagzeile geschehen, zum Beispiel durch internationale Holz-, Öl- und Minenkonzerne, die seit Jahrzehnten schon in abgelegenen Regionen den Eingeborenen und ihrer Tierwelt die Lebensgrundlagen ruinieren. Wir thematisieren dies in diesem Heft, da Pygmäen aus dem Kongobecken nun sogar in der Schweiz um Beistand bitten. Wir thematisieren aber auch die Auswirkungen der Unruhen in Kenia, dessen seit Jahren schwelende Krise mit den Wahlmanipulationen der Kibaki-Regierung offen ausgebrochen ist und zu Hunderten von Toten und Hunderttausenden von Vertriebenen geführt hat. Kenia, das einstige «Ferienparadies», ist heute ein Pulverfass, das mit seinen ethnischen und politischen Problemen jederzeit explodieren kann. Dass es bis jetzt nicht so weit kam, ist nicht zuletzt dem internationalen Druck auf die Regierung von Mwai Kibaki und Oppositionsführer Raila Odinga und die grossen Anstrengungen von Afrikanern wie Friedensnobelpreisträger Desmond Tutu, Ex-UNO-Generalsekretär Kofi Annan und Tansanias Präsident Jakaya Kikwete zu verdanken. Dieser, neu auch Vorsitzender der Afrikanischen Union, geniesst einen guten Ruf. Zudem steht er in politischer, ethnischer und naturschützerischer Hinsicht einem afrikanischen «Musterland» vor. Ein Glück für den FSS, Tansania als Schwerpunktland ausgewählt zu haben. Obwohl, Probleme gibt es auch hier zuhauf. Eben musste Kikwete korrupte Minister feuern, im Land klafft der Graben zwischen Reich und Arm zunehmend auseinander, und die existentiellen Probleme der Nachbarnstaaten wirken sich auch auf Tansania aus, was wir hier ebenfalls beleuchten. Gleichzeitig geniesst das Land aber bei Investoren ein noch nie gesehenes Vertrauen. Auch das birgt Gefahren, ist aber für die Arbeit des FSS und die Zukunft des Landes weitaus besser, als die permanente Angst vor einem Chaos, dem schliesslich alle zum Opfer fallen können – nicht nur die Menschen, auch die zunehmend bedrängten Wildtiere dieses so leidgeprüften wie lebensfrohen Kontinents. *Ruedi Suter*

### Inhaltsverzeichnis

Hilferuf: «Kauft uns unsere Urwälder!»	3
Legate: Eine Kerze anzünden – für die wilden Tiere	6
Seuchen: Die Lepra vor dem Aus?	10
Hunger: Flüchtlinge dezimieren das Wild	10
Korruption: Tansanias Präsident Kikwete kickte Korrupte aus der Regierung	11
Kenia-Chaos: Die Auswirkungen auf das Nachbarland Tansania	13

### Habari-Impressum

**Ausgabe:** 23. Jahrgang, Nr. 1/08, März 2008

**Herausgeber:** Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)

**FSS-Vorstand:** Beni Arnet, Präsident; Bruno Karle, Kassier; Silvia Arnet, Sekretärin.

**Sekretariat FSS, Inserate:** Silvia Arnet, Postfach, CH-8952 Schlieren. PC: 84-3006-4

Tel.: ++41 044 730 75 77, Fax: ++41 044 730 75 78

Web: www.serengeti.ch, E-Mail: info@serengeti.ch

**Redaktion:** Ruedi Suter, Pressebüro MediaSpace, Postfach, CH-4012 Basel

Tel.: 061 321 01 16, E-Mail: fss@mediaspace.ch; Monica Borner

**Titelbild:** Waran in Nordtansania. Foto: Gian M. Schachenmann

**Leserbriefe:** Bitte an die Redaktion. Kürzungen vorbehalten

**Wissenschaftlicher Beirat:** Zoologin Monica Borner, Zürich, und Zoologe Dr. Christian R. Schmidt, Frankfurt am Main.

**Layout:** provista – concept • prepress • publishing • design, Urs Widmer

Lettenweg 118, CH-4123 Allschwil, Tel.: 061 485 90 70, E-Mail: info@provista.ch

**Druck:** Reinhardt Druck, Basel

Habari-Abonnement im Mitgliederbeitrag inbegriffen. Der FSS ist ZEWOMitglied.

Habari heisst «Nachricht» auf Kisuaheli. Es erscheint 4x im Jahr.



Vertriebene  
Pygmäen in  
Kamerun nahe  
der Kongo-Grenze.

Trotz Klimadebatte fallen im Kongobecken die Urwälder ungebremst der Holzindustrie zum Opfer. In Zürich schilderten betroffene Waldbewohner die Folgen. Verzweifelt baten sie die Schweiz, Geld für den Schutzkauf der Wälder bereitzulegen. Genützt hat es nichts, ihre Tier- und Pflanzenwelt wird weiter zerstört.

Fotos: Ruedi Suter

VON RUEDI SUTER

Die Zeit zerrinnt, und vergessen wird auch schnell. Was den letzten Urwäldern dieser Welt jeden Tag durch Holzkonzerne, Grossfarmer und Siedlungen angetan wird, darauf machen Organisationen wie Bruno Manser Fonds, Greenpeace und WWF seit Jahrzehnten aufmerksam. Ende der siebziger Jahre hat die Welternährungsorganisation FAO wegen der globalen Waldvernichtung gar den 21. März zum «Internationalen Tag des Waldes» ausgerufen. Diesmal, 2008, verlangt die deutsche Organisation Pro Wildlife von der Europäischen Union, endlich die illegalen Tropenholzimporte zu stoppen. Mehr als die Hälfte aller gehandelten Tropenhölzer stammen aus Raubbau, so schätzen die Fachleute. Dazu gehören die meisten Importe aus dem Kongobecken.

Kongo-Ureinwohner bitten die Schweiz um Hilfe

# Pygmäen im Kongobecken: «Kauft uns unsere Urwälder!»



Was sich dort abspielt, hat hierzulande Ende Mai letzten Jahres eine angereiste Delegation betroffener Afrikaner deutlich zu machen versucht. Damit ihr Hilferuf nicht verhallt, erinnern wir uns an ihren Auftritt vom 31. Mai 2007 an der Zürcher Bahnhofstrasse. Denn das, was sie berichteten, ist aktueller denn je. Sie kamen aus den letzten Urwäldern der Demokratischen Republik Kongo. Sie kamen nach Zürich, als Vertreter der rechtlosen Pygmäen, um den Schweizer Konsumentinnen und Konsumenten ihre Lage im Kongobecken zu schildern und sie um Beistand zu bitten. Via die Schweizer Medien. Aber ausser vier Vertretern liessen sich diese an der Medienkonferenz damals nicht blicken.

Direkt Betroffene der rasanten Abholzung der zentralafrikanischen Regenwälder anzuhören, schien kein Aufwand wert zu

sein. Klimawandel hin oder her. Doch die drei Indigenen-Vertreter liessen sich nicht entmutigen. Denn daheim, im grünen Herzen Afrikas, hören ihnen noch weniger zu. Jagende und sammelnde Pygmäenvölker wie beispielsweise die Mbuti, Aka, Cwa, Baka, Binga, Bongo, Bagielle oder Twa werden von den dominierenden Bantuvölkern als «Affen» verunglimpft – und vielfach auch als solche behandelt und gejagt.

## Wälder verscherbelt

Einer dieser Urwaldbewohner hatte die seltene Gelegenheit, eine Schule besuchen zu können. Vor kurzem hatte er beim Berner Völkerrechtsprofessor Walter Kälin seine Doktorarbeit abgeschlossen. Mit «summa cum laude». Doktor jur. *Prosper Musafiri Nobirabo* (Bild rechts) erläuterte an der Me-



Dr. Nobirabo.

dienkonferenz, organisiert von Greenpeace und der Gesellschaft für bedrohte Völker, das Boden- und Forstgesetz der Demokratischen Republik Kongo (DRK). Auch wenn die Gesetze «positive Elemente» aufwiesen, habe die nomadisierende Urbevölkerung kein Anrecht auf ihr Land. Dieses gehöre dem Staat. Und der mache damit, was er wolle. So werde der Urwald der Pygmäen einfach verpachtet – vorzugsweise an internationale Holz- und Minenkonzerne, die mit der Öffnung der Regenwälder und der Ausbeutung der Rohstoffe zuerst die Lebensgrundlagen der Waldvölker zerstörten.



**Bagger der Holzkonzerne öffnen in Kamerun den Urwald.**

Seit 2002 gibt es im Kongo dank dem Druck der Weltbank ein Moratorium. Es sollte die Vergabe, Erneuerung und Ausweitung von Forstkonzessionen einfrieren, die Abholzungen verlangsamen und neue Schutzgebiete schaffen helfen. Stattdessen wurden unter den Augen der Weltbank mehr als 110 neue Verträge mit Holzfirmen abgeschlossen. Dies bedeutet: Mehr als 15 Millionen weitere Hektaren der – nach dem Amazonas – zweit grössten Waldfläche der Welt wurden an die trickreich operierenden Konzerne aus den Industriestaaten verschertelt. Im umkämpften Osten der DRK bedienten sich zudem, so Jurist Nobirabo, fünf Nachbarnländer an den Kongowäldern. Ohne Vergütung, versteht sich.

## Betrogene Waldbewohner

Die immer wieder von Bürgerkriegen erschütterte Demokratische Republik Kongo, in der 60 Prozent der Regenwälder des Kongobe-

ckens stehen, ist überaus reich an Rohstoffen und für die Weltwirtschaft von grösstem Interesse. Die DRK ist aber als drittgrösstes Land Afrikas auch riesig und von der Hauptstadt Kinshasa aus kaum regierbar. Ein Staat mit beschränkter Autorität, jämmerlicher Infrastruktur, kläglicher Kontrollmacht. Zu verdanken ist dies der über Jahrzehnte vom Westen gestützten Diktatur *Mobutus*, in der die Korruption zur Überlebenshilfe vieler Kongolesen wurde.

Dies wissen die ausländischen Konzerne nach wie vor gewinnbringend auszunutzen. Ein offenes Geheimnis, dass sich die meisten Firmen mit «Direktzahlungen» an Amtsinhaber und Clans billige Konzessionen ergattern und Unsummen an Steuern sparen, die eigentlich für die Entschädigung der betroffenen Bevölkerung und für die Linderung der Schäden in den zerstörten Landschaften eingesetzt werden müssten.

## Europäer und Asiaten

«Die Fäden werden im Ausland gezogen, von den Europäern und neuerdings auch von den Asiaten», sagte *René Ngongo Mateso* in Zürich. Der Leiter der kongolesischen Nichtregierungsorganisation «Concertée des Ecologistes et Amis de la Nature» zeichnete ein tristes Bild von den Zuständen in den angegriffenen Wäldern: Illegales Abholzen, Umweltzerstörungen, fehlende Entschädigungen, zunehmende Entwurzelung und Verarmung, Wilderei und das Fehlen jeglichen Mitsprache- geschweige denn Selbstbestimmungsrechts. Mateso: «Die Holzfirmen bringen vom Minister Papiere mit. Unsere Gemeinschaften aber haben keinerlei Rechte, um sich zu wehren.» So würden die teuren Baumstämme an den machtlosen Indigenen vorbei auf den Weltmarkt gefahren.

Die ersten Opfer dieser seit Dekaden anhaltenden Entwicklung sind die «unterste Schicht» in der kongolesischen Gesellschafts-

hierarchie – die Urwaldnomaden. Ihnen fehlten das Wissen, die Sprache, das Geld, um sich vor Gericht im fernen Kinshasa Gehör zu verschaffen, machte *Prosper Nobirabo* deutlich. Die lokalen und nationalen Behörden ergriffen bei den wachsenden Protesten der örtlichen Bevölkerungen gegen Holzkonzerne wie *CFBC*, *Safbois* und *Sodefor* fast nur für die Firmen Partei. Wenn notwendig auch mit Einschüchterungen und willkürlichen Verhaftungen. Und in den Nichtregierungsorganisationen, die sich vor Ort oder auf UNO-Ebene für die Indigenen einsetzten, sass oft Leute, die Partikularinteressen verträten oder ihre eigene Meinung nicht sagen dürften.

## «Unser Supermarkt»

«Sehen sie», schilderte *Adrien Sinafasi Makelo*, Angehöriger der Kipri-Pygmäen und Leiter der Menschenrechtsorganisation «Dignité Pygmée», «in unserem Wald leben neben Wildtieren wie Elefanten, Menschenaffen und Okapis beispielsweise auch Schildkröten, Riesenschnecken oder Raupen, die wir essen können. Wir müssen sie suchen und sammeln, denn sie können nicht gezüchtet werden.» Diese seien traditionelle Nahrungsmittel, die vor allem aufgrund des bislang unaufhaltsamen Vormarsches der Holzindustrie verschwinden würden. Der Wald, von dem rund 40 der rund 60 Millionen Menschen im Land in irgendeiner Form abhängen, sei besonders für die Pygmäen von lebenswichtiger Bedeutung. Makelo: «Er ist unser Supermarkt. Ihn kaputt zu machen, ist eine Tragödie. Das wäre, wie wenn in Zürich alle Läden für immer geschlossen würden.»

Was tun? Für die Indigenen-Delegation aus dem Kongo liegt die letzte Hoffnung bei jenen, welche die ganze Entwicklung mit der Kolonisierung und wirtschaftlichen Plünderung Afrikas losgetreten haben: bei den Europäern. Und bei den Schweizerinnen und Schweizern, die auch heute noch den Hauptteil ihres Tropenholzbedarfs aus dem Kongobecken beziehen – von Firmen, die – trotz aller gegenteiliger Beteuerungen



**Gefährdetes Wild: Flusspferde.**

Fotos: Ruedi Suter



**Kongo-Stamm in Klingnau (AG)**

– kaum je Rücksichten auf Menschenrechte, Artenschutz und Umweltbewahrung nehmen. Die räuberische und gut vernetzte Komplizenschaft zwischen kongolesischen Behörden und ausländischen Holzfirmen liess den Indigenenadvokaten Prosper Nobirabo in der Bankmetropole Zürich eine so bemerkenswerte wie verzweifelte Forderung formulieren: «Kauft uns unsere Urwälder!» Nur so könnten die verbleibenden Regenwälder mit ihren Bewohnern vor der totalen Vernichtung bewahrt werden.

## «Enorme Bedeutung»

Und René Ngongo Mateso ergänzte: «Die Schweizer Politik und Wirtschaft kann mit ihrem Einfluss daheim und bei internationalen Gremien wie der Weltbank helfen, diese Abholzungen zu stoppen.» Dem fügte Adrien Sinafasi Makelo im Zusammenhang mit der auch hierzulande immer noch nicht greifenden Deklaration für Holzprodukte bei: «Wir ersuchen aber auch die Konsumenten in der Schweiz, Parlament und Regierung zum Handeln zu bewegen und selbst auf den Kauf von Holz aus Tropenwäldern zu verzichten.»

Um solche Anliegen auch angesichts des Afrika besonders hart treffenden Klimawandels umgehend durchzusetzen, hat Greenpeace (GP) – die Organisation will sich jetzt wie zuvor bereits der WWF auch im Kongo-Becken engagieren – im April letzten Jahres eine internationale Afrika-Waldkampagne gestartet. Diese wird mit einem neuen Report («Carving up the Congo») untermauert, in welchem den Regenwäldern Zentralafrikas eine «immense Bedeutung für die Stabilität» des Weltklimas zugesprochen wird. Zurzeit befänden sich bereits 20 Millionen Hektaren in den Händen der Holzindustrie. Allein mit der Entwaldung im Kongo könnten bis 2050 über 34 Milliarden Tonnen CO<sub>2</sub> freigesetzt werden. Dies entspreche etwa der Menge, welche die Schweiz nach heutigem Stand in 700 Jahren in die Atmosphäre entlasse, heisst es im Dokument.

## «Die Schweiz muss protestieren»

Jedenfalls habe jetzt die bislang im Kongo gescheiterte Weltbank ihre Politik grundlegend zu ändern, forderte Asti Roesle, Wald-campaignerin bei Greenpeace Schweiz. Die Weltbank müsse mit ihrem neuen Chef, dem Amerikaner Robert Zoellick, und ihren Entscheidungsträgern entschieden durchgreifen. Gefordert sei auch die Eidgenossenschaft als potentes Geldgeberland in dieser Institution: «Die Schweiz muss auf die Strategien, Ziele



Fleischtransport für Holzkonzerne auf dem Shanga-Grenzfluss, Kamerun / Kongo-Brazzaville.

und konkreten Umsetzungen der Weltbank energisch Einfluss nehmen.»

Und zwar so, dass die Armutsbekämpfung in der DRK effektiv unterstützt werde, «ohne dabei die natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen zu zerstören». Konkret will Greenpeace von der Weltbank die Fortsetzung der gegenwärtigen juristischen Überprüfung der Einschlagkonzessionen im Kongo und den Stopp der Urwaldzerstörung durch die industrielle Forstwirtschaft – bis eine umfassende Landnutzungsplanung und ein Mindestmass an Regierungs- und Kontrollstrukturen etabliert sind. Ein unbestritten notwendiges, jedoch angesichts des schlechten Regierungsstils im Kongo und seiner teils ähnlich geführten Nachbarländer enorm hoch gesetztes Ziel.

## Auch Schweizer holzen

Allerdings holzen selbst Schweizer Firmen im Kongo-Becken, der Heimat der überall kolonisierten Pygmäen. Auch auf diese Unternehmen gelte es fortwährend «ein scharfes Auge» zu werfen, erklärte Christoph Wiedmer, Ge-

schaftsführer der Gesellschaft für bedrohte Völker Schweiz. So kontrolliere die Basler Timber International eine Waldkonzession von rund 14 000 Quadratkilometern, was mehr als die Fläche des gesamten Schweizer Waldes ausmacht (Vergleiche «Schweizer Premiere: FSC-Holz aus Afrika». HABARI 4/06). Eine noch viel grössere Urwaldfläche (35 000 Quadratkilometer) habe sich die Baarer Danzer-Gruppe gesichert.

Und neuerdings besitze auch die Zürcher Firma Precious Woods eine Firma in Gabun, die 6000 Quadratkilometer umfasst. Zudem habe sie eine Minderheitsbeteiligung an einer Firmengruppe, die sich mit rund 46 000 Quadratkilometern eine grössere Fläche als jene der Schweiz einverleibt hat. Menschenrechtler Wiedmer: «Damit haben Schweizer Firmen eine ganz besondere Verantwortung für den Schutz des Regenwaldes im Kongo und die Situation der betroffenen Waldvölker.» Eine Verantwortung, die hierzulande sofort die Konsumentinnen und Konsumenten wahrnehmen können: Kaufen sie kein Tropenholz mehr, würden auch die Waldnomaden weniger verkauft.



In Zürich: A. Roesle, P. Nobirabo, C. Wiedmer, N. Mateso, S. Makelo

# Eine Kerze anzünden – für die wilden Tiere

Afrikas Wildnis zeigt es jeden Augenblick: Leben und Tod sind sich nahtlos nahe. Ein guter Grund, auch einmal über unseren Tod und die Frage nachzudenken, ob die Arbeit der Freunde der Serengeti Schweiz nach unserem Ableben weiter unterstützt werden soll. Weshalb eigentlich nicht?

**Sonnenuntergang im Katavi,  
Südtansania.**

VON PETER A. VOLLENWEIDER\*

Eine schlichte Steinpyramide steht am oberen Rand des Ngorongoro-Kraters. Auf dieser finden sich zwei Tafeln. Die eine ist dem deutschen Verhaltensforscher Professor *Bernhard Grzimek* (1909 – 1987) gewidmet, der unter anderem das tansanische Tierparadies mit seinem aufrüttelnden Dokumentarfilm «Serengeti darf nicht sterben» weltberühmt gemacht hatte. Auf der anderen Tafel ist der Name seines Sohnes *Michael Grzimek* (1934 – 1959) eingelassen. Dieser war am 10. Januar 1959 unweit dieser Stelle mit seinem zebragestreiften Flugzeug tödlich abgestürzt. Die Dornier Do 27 war in der Luft mit einem Geier zusammengeprallt.

Auf der Tafel von Bernhard Grzimek, der dem Verein Freunde der Serengeti Schweiz (FSS) bei der Gründung Pate stand, steht ein bedenkenswerter Satz, der sein Lebenswerk wie auch seine Mission spiegelt: «A lifetime of caring for wild animals and their place on

\* Dr. Peter A. Vollenweider ist Geschäftsleiter des Rechtswissenschaftlichen Instituts der Universität Zürich. Der weit gereiste Jurist ist FSS-Mitglied.

our planet. It is better to light a candle than to curse the darkness.» Zu Deutsch: «Ein lebenslanger Einsatz für die wilden Tiere und ihren Platz auf unserem Planeten. Es ist besser eine Kerze anzuzünden, als sich über die Dunkelheit zu beklagen». Die Gedenktafel seines Sohnes Michael hingegen trägt folgende Inschrift: «He gave all he possessed including his life for the wild animals of Africa.» («Er gab alles, was er hatte, sogar sein Leben, um die wilden Tiere Afrikas zu schützen»).

## Ohnegleichen

Dank der Initiativen der beiden Grzimeks, des ersten Staatspräsidenten *Julius Nyerere* und zahlreichen engagierten Tansanierinnen und Tansaniern ist Tansania heute eines jener Länder der Welt, das am stärksten auf seine Natur und Wildtiere Acht gibt. Allein schon die Schaffung des Serengeti-Nationalparks (der Serengeti NP wurde allerdings bereits 1951 zu Kolonialzeiten gegründet) sowie der benachbarten Wild- und Naturschutzgebiete ist ein Verdienst, das seinesgleichen sucht.

Wir alle wissen und verstehen, welche Bedeutung dem Erhalt dieses Welterbes und anderer wichtiger Nationalparks zukommt:

Wir unterstützen als Mitglieder des Vereins der Freunde der Serengeti die Anstrengungen der afrikanischen Naturschützer vor Ort und helfen ihnen ideell, materiell und finanziell, ihre Wildtiere und Landschaften zu schützen. Dies immer wieder auch mit sicht- und messbaren Erfolgen. Denken wir nur an die Rückkehr der Nashörner oder Elefanten in die dank verstärkter Schutzmassnahmen wieder sicherer gewordene Serengeti.

Wir erfahren aber auch immer wieder, wie viel mehr zu tun wäre, um wirkungsvoll und flächendeckend die richtigen Massnahmen zu erkennen und umzusetzen. Der Bedarf an Mitteln ist sehr gross, er kann von unseren tansanischen Partnern allein nicht getragen werden. Warum sollten nicht auch wir die Gelegenheit ergreifen oder zumindest darüber nachdenken, über unsere Zeit hier auf diesem Planeten hinaus im Rahmen unserer Möglichkeiten eine Kerze anzuzünden – und etwas zu geben von unserem Besitztum?

## Zyklus

Viele gemeinnützige Organisationen und Hilfswerke haben in den letzten Jahren ihre Mitglieder auf die Möglichkeit hingewiesen,

ihnen nahe stehende Organisationen mit einem Vermächtnis zu bedenken. (In der Schweiz gehen gemäss einer Untersuchung etwa vier Prozent der Erbvermögen an gemeinnützige Organisationen, das entspricht etwa 1,1 Milliarden Franken). Zugegeben, es ist für den Vorstand und für mich heikel, dieses Thema anzusprechen. Wir stehen noch alle mitten im Leben. Aber führt uns nicht gerade auch die Wildnis Afrikas mit ihrem Leben und Sterben den Zyklus des Lebens täglich vor Augen?

Also packen wir den Büffel an den Hörnern: Wir geben Ihnen hier ein paar Tipps, wie auch Sie über Ihre Lebenszeit hinaus etwas aktiv für den Schutz der afrikanischen Tierwelt tun können. Denn neben Schenkungen zu Lebzeiten können auch testamentarische Verfügungen (Erbeinsetzung oder Vermächtnis) zu Gunsten gemeinnütziger

**Ein Beispiel für ein Testament mit Vermächtnis (Legat) könnte wie folgt aussehen (Quelle ZEW):**

### Mein Testament

Ich, Andreas Muster, geb. am 10. August 1950, derzeit wohnhaft Kreuzstrasse 25, Aarau, regle hiermit meinen Nachlass wie folgt:

1. Ich hebe alle bisherige n getroffenen letztwilligen Verfügungen auf.
2. Meine Hinterlassenschaft soll an meine gesetzlichen Erben, nämlich meine Ehefrau Anna, meine Kinder Brigitte und Thomas Muster nach Massgabe des Gesetzes gehen.
3. Meiner Schwester Elisabeth Muster, wohnhaft in Luzern, hinterlasse ich das Tafelsilber sowie die Ferienwohnung in Davos.
4. Dem Verein Freunde der Serengeti Schweiz richte ich ein Vermächtnis im Betrag von CHF..... aus.
5. Als Willensvollstrecker setze ich meinen guten Freund Fritz Meier, wohnhaft Fridolin-Hoferstrasse 10, Meggen/LU, ein.

Aarau, 31. August 2005  
Andreas Muster

Wichtig ist sodann, dass Testamente an einem sicheren Ort aufbewahrt werden, zu Hause oder auswärts, z.B. im Banksafe. In jedem Kanton gibt es auch Amtsstellen, wo ein Testament hinterlegt werden kann (bei der Gemeindeverwaltung erhält man nähere Auskunft). Es kann sinnvoll sein, die im Testament Begünstigten darüber zu informieren.

Organisationen wichtige Elemente einer Lebensplanung sein. Dabei gilt es, verschiedene Faktoren zu beachten. So bedürfen beispielsweise Schenkungsversprechen wie auch Testament der besonderen Form: Sie müssen in Schriftform vorliegen.

### Schenkung

Wenn wir spenden, so handelt es sich eigentlich rechtlich um eine Schenkung: Wir geben etwas aus unserem persönlichen Einkommen oder Geldvermögen an eine Person oder Organisation, ohne eine direkte Gegenleistung zu erwarten. Dies ist formlos möglich, also direkt durch Einzahlung bzw. Übergabe eines Geldbetrages z.B. in den Rückenschlitz von *Richi*, unserem bei Veranstaltungen aufgestellten Rhinoceros-Kässeli aus Pappmachee. Aber auch die Übergabe eines Gegenstandes ist möglich.

### Schenkungsversprechen

Wenn wir jedoch jemandem zunächst in Aussicht stellen, etwas zu schenken, so bedarf dies gemäss unserem Recht einer kurzen schriftlichen Bestätigung. Ein Beispiel:

Hiermit bestätige ich, dass ich, Rosa Muster, im kommenden und dem darauf folgenden Jahr meiner Freundin Anna Meier jeweils den Betrag von CHF 1000.– schenken werde. Unterschrift: *Rosa Muster*

Die schriftliche Form schafft für beide Seiten Klarheit über eine zukünftige Verpflichtung. Selbstverständlich kann dies alles auch mündlich versprochen werden. Aber: Vor Gericht wäre das mündliche Schenkungsversprechen nicht durchsetzbar.

### Eigenhändiges Testament

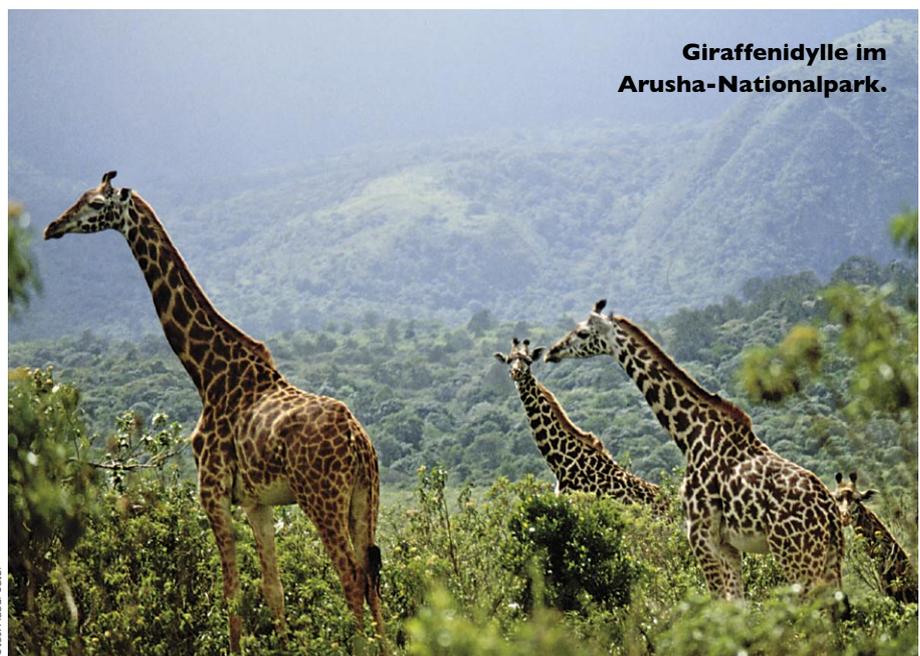
Die einfachste Art einer Nachlassregelung ist das *eigenhändige Testament*. Damit kann man als Erblasser/Erblasserin auch andere als die gesetzlichen Erben (Ehepartner und Kinder) entweder als Erben oder Vermächtnisnehmer einsetzen, und zwar Personen oder Organisationen. Wichtig ist jedoch, dass keine Pflichtteile dieser gesetzlichen Erben einträchtig werden. Ein Teil des Vermögens steht aber in aller Regel zur freien testamentarischen Verfügung. Vererbt werden können Geld- oder Sachwerte, inklusive Liegenschaften. Das eigenhändige Testament muss von Anfang bis Ende handschriftlich abgefasst werden und Datum (Tag, Monat, Jahr) der Niederschrift sowie die Unterschrift tragen. Testamente können jederzeit den veränderten Verhältnissen angepasst werden, d.h. abgeändert oder aufgehoben werden.

### Vermächtnis

Üblich ist, dass in Testamenten gemeinnützige Organisationen mit einem Vermächtnis (auch als *Legat* bezeichnet) bedacht werden, sind doch meistens gesetzliche Erben vorhanden, denen der Hauptteil des Nachlasses zukommen soll. Vereine, Organisationen oder Stiftungen können aber auch als Miterben eingesetzt werden.

Ein Beispiel für ein Testament mit Vermächtnis (Legat) könnte wie folgt aussehen (Quelle ZEW):

Wichtig ist sodann, dass Testamente an einem sicheren Ort aufbewahrt werden, zu Hause oder auswärts, z.B. im Banksafe. In jedem Kanton gibt es auch Amtsstellen,



**Giraffenidylle im Arusha-Nationalpark.**

Foto: Ruedi Suter

## Angst um Saatgut

Wie können afrikanische Bauern südlich der Sahara bessere Erträge aus ihren Feldern erwirtschaften? Wohlwollende Amerikaner meinen eine Antwort zu kennen. So finanziert die *Bill und Melinda Stiftung* zusammen mit der *Rockefeller Foundation* das Projekt «Allianz für eine Grüne Revolution in Afrika» (Agra), mit dem 4 Millionen Bauern innerhalb der nächsten fünf Jahre 6,3 Millionen Hektaren Anbaufläche zurückgewinnen könnten. Gleichzeitig sollen die Frauen gefördert, die Einnahmen der Bauern erhöht und die Böden geschützt werden. «Derzeit beläuft sich der Ertrag in Afrika auf ein Viertel des weltweiten Durchschnitts. Zudem leidet ein Drittel der Afrikaner an chronischem Hunger», begründet Agra-Präsident *Namanga Ngongi* das Unternehmen. Man wisse aber, dass die Verwendung von qualitativ hochwertigem Samen und eine Verjüngung des Bodens die Situation verändern könne – ein guter Grund, innerhalb von zehn Jahren in 20 Ländern 400 neue Sorten einzuführen. Umweltorganisationen und industriekritische Landwirtschaftsexperten vermuten hinter dem Agra-Projekt allerdings starke Interessen der Agroindustrie. So erklärte die Entwicklungsexpertin *Ute Sprenger* gegenüber der Agentur Presstext: «Die Komplexität ist grösser, als sich die Geldgeber diese vorstellen. Die Zukunft Afrikas liegt nicht in Monokulturen, sondern in der grossen Vielfalt der Pflanzen, die in verschiedenen Kulturräumen angebaut und gezüchtet werden.» Die Nahrungsversorgung in Afrika basiere auf rund 2000 Pflanzen, die der Amerikaner gerade noch auf zwölf. Anstatt einer partizipativen und bauernfreundlichen Forschung mit Investitionen in die ländlichen Infrastrukturen, wolle man Afrikas Landwirtschaft industrialisieren. Sprenger: «Schon bald wird das Saatgut aus bäuerlicher Hand verschwunden sein und dann einen marktformigen Charakter annehmen. Dem traditionellen freien Austausch, der über Jahrhunderte die Vielfalt der Formen hat entstehen lassen und die Ernährung sichern half, wird somit in den von Agra fokussierten Regionen ein Ende bereitet: Die Bauern verlor die Kontrolle über ihr Saatgut und wären auf den alljährlichen Neukauf angewiesen – mit Geld, das sie nicht haben.» pte

### DOKUMENTARFILM

## «Unsere Erde» jetzt verfilmt

«Unsere Erde – Der Film» heisst der bislang wohl aufwändigste Dokumentarfilm aller Zeiten. Fünf Jahre Produktion, der Einsatz von 40 Kamerateams und 1000 Stunden Filmmaterial sollen ein 99 Minuten langes «Meisterwerk über die Schönheit des Blauen Planeten» haben entstehen lassen, heisst es in ersten Reaktionen. Die Dokumentation bietet auch im Zusammenhang mit dem Klimawandel



Knutschende Elefanten.

Foto: Ruedi Suter

wo ein Testament hinterlegt werden kann (bei der Gemeindeverwaltung erhält man nähere Auskunft). Es kann sinnvoll sein, die im Testament Begünstigten darüber zu informieren.

## Öffentliches Testament

Eine andere Möglichkeit ist die Errichtung eines öffentlichen Testaments. Das *öffentliche Testament* wird von einer Urkundsperson (z. B. im Kanton Zürich vom Notar) unter Mitwirkung von zwei unabhängigen Zeugen errichtet. Dieser Form bedienen sich insbesondere Personen, die nicht mehr in der Lage sind, selber zu schreiben oder zu lesen. Die Bestätigung der Urteilsfähigkeit in der Urkunde ist ein Vorteil gegenüber dem eigenhändigen Testament.

Selbstverständlich können das Testament oder Teilbestimmungen davon jederzeit geändert, ergänzt oder widerrufen werden. Doch kann es Sinn machen, in diesem Fall das Testament neu zu verfassen, da es sonst zu Unstimmigkeiten und Konfusionen kommen könnte.

## Beratung

Eine Nachlassplanung wie auch die Vergabe grösserer Beträge an Hilfswerke bedarf der Planung; finanzielle, rechtliche und oft auch steuerliche Aspekte sind zu beachten. Bei komplizierteren Vermögens- und Familienkonstellationen ist der Beizug eines Experten ratsam (Notar, Anwalt, Bank, Treuhänder).

Der Vorstand der FSS hat sich bislang nur mit grösster Zurückhaltung dieser Thematik angenommen, geht es doch um einen sehr persönlichen Bereich. Doch sehen sich

kleinere gemeinnützige Vereine mit nebenamtlicher Leitungsstruktur zunehmend mit der oft überaus aktiven Werbung grosser nationaler und internationaler Hilfsorganisationen konfrontiert, denen hierfür Mittel zur Verfügung stehen, die ein Vielfaches des FSS-Budgets ausmachen.

Soll unser Verein längerfristig die Unterstützung für den Fortbestand der einzigartigen Wildreservate Ostafrikas weiterführen können, so erscheint es dem Vorstand vertretbar und notwendig, die Mitglieder auch auf die in diesem Artikel aufgezeigten Möglichkeiten anzusprechen. Für entsprechende Fragen ist der FSS-Präsident *Beni Arnet* gerne Ihre erste Anlaufstelle. Er wird Rat suchende Mitglieder auch an geeignete und vertrauenswürdige Stellen weiter verweisen. Jedenfalls ist Diskretion garantiert.

Bitte nutzen Sie die Gelegenheit. Als FSS-Mitglied gehören Sie ohnehin bereits zu jenen Menschen, die für die bedrohten Wildtiere Afrikas eine Kerze angezündet haben – anstatt sich über die Dunkelheit zu beklagen. Es ist ein Licht, das auch noch nach Ihrem irdischen Dasein leuchten wird. 



Befreiung aus der Schlinge.

einen mitreissenden, aber auch nachdenklich machenden Einblick in die Fragilität des Ökosystems unseres Planeten ([www.unsere-erde-film.de](http://www.unsere-erde-film.de)). Die Kamerateams drehten in 26 Ländern an über 200 Drehorten. Regisseur *Alastair Fothergrill* («Deep Blue») zu seiner neuesten Naturdokumentation: «Der Film soll den Zuschauern eine Art Flucht aus dem Alltag ermöglichen. Ich möchte, dass die Menschen Naturereignisse miterleben, die nur wenige von uns jemals selbst erfahren können.» Auch bei den Luftaufnahmen hat der Film mit einigen Besonderheiten aufzuwarten: Erstmals durfte ein Filmteam mit einem nepalesischen Aufklärungsflugzeug Aufnahmen im Himalaya in 8800 Metern machen. Besonders war, dass die Filmcrews Naturwunder filmten, welche bald nicht mehr aufgenommen werden können. «Würden wir diesen Film in zehn oder 20 Jahren drehen, könnten wir viele dieser ausserordentlichen Bilder nicht mehr einfangen», bedauert Regisseur Fothergrill. Bestätigt wurde ihm dies von der deutschen Klimaforscherin *Helga Kromp-Kolb*. Die Klimaveränderungen würden den Lebensraum von Mensch und Tier weiter einengen und sie zunehmend zu Klimaflüchtlingen machen. 15 Millionen Menschen hat dieses Schicksal bereits ereilt, von den Tieren ganz zu schweigen. Viele Tierarten haben aber auch das tödliche Problem, nicht mehr abwandern zu können. Der Wildbiologe *Klaus Hackländer* verweist auf den im Film gezeigten Eisbären (Bild oben). Dem schmelze einfach der Boden unter den Füßen weg, womit er endgültig seinen Lebensraum verliere. Das gleiche gelte für Elefanten, die in der Kalahari immer längere Strecken zurücklegen müssen, um an Wasserquellen zu kommen. «Dabei denken wir gar nicht an die Veränderungen physiologischer Vorgänge oder an Stoffwechselprobleme durch Temperatur-



Foto: z.Vg.

[www.loveearth.com](http://www.loveearth.com)

veränderungen», warnt Hackländer. Horrorszenerien wie diese werden im Film zugunsten der noch existierenden Wunderwelten aber nur angedeutet. Weshalb? *Walter Köhler*, Chef der beliebten ORF-Dokumentationsserie «Universon» hat eine Erklärung:

Wenn man auf die Empfindlichkeit der Erde hinweisen wolle, mache es keinen Sinn, eine Dokumentation über die schon vorhandenen Zerstörungen zu drehen. Dies sei kontraproduktiv: «Mit faszinierenden Bildern erreicht man wesentlich mehr», glaubt der Medienmann. Wir hoffen es sehr. *fss/pte*

#### NACKTMULL

### Der Schmerzlose

Schon einmal etwas vom Afrikanischen Nacktmull gehört? Wenn nicht, machen Sie sich keine Vorwürfe: Es gibt noch unzählige Tiere

und Pflanzen unter der Sonne, die selbst die Wissenschaft noch nicht kennt. Die soll jetzt aber dem Zwergsäuger Mull auf die Schliche gekommen sein. So will ein internationales Forscherteam vom Berliner Max-Delbrück-Centrum für Molekulare Medizin (MDC) und von der University of Illinois in Chicago (UIC) herausgefunden haben, dass der Afrikanische



Nacktmull (*Heterocephalus glaber*) fast komplett schmerzunempfindlich ist. Die Forscher haben bei Tierversuchen des-

sen Schmerzunempfindlichkeit festgestellt. Die Erkenntnisse verblüfften – und sollen nun wenn möglich auch der Humanmedizin zugute kommen. Dies schrieben die Forscher kürzlich im Wissenschaftsmagazin «*PLoS Biology*». Wir stellen vor: Der Afrikanische Nacktmull ist ein etwa 15 Zentimeter grosses und fast unbehaartes Nagetier. Er lebt in den Halbwüsten Ostafrikas, und zwar eng gedrängt mit gegen 300 seiner Artgenossen in unterirdischen und stickigen Höhlen. Der Geselle hat verblüffende Fähigkeiten. So können dem einzigen wechselwarmen Säuger normalerweise verätzende Säuren nichts anhaben. «Das ist für Wirbeltiere absolut einzigartig», wunderte sich Studienautor *Gary Lewin* vom MDC gegenüber der Agentur Presstext. «In vielerlei Hinsicht ist der Nacktmull, dessen spezielle Eigenschaften sich im Laufe der Evolution ausgebildet haben, auch für die Humanmedizin von Bedeutung.» Denn gerade die Säureempfindlichkeit spiele eine wichtige Rolle bei der Bildung von Entzündungen. Die Forscher vermuten, dass die extremen Lebensbedingungen die Tiere im Laufe der Evolution unempfindlich gegen Schmerzen gemacht haben. «Eine weitere Besonderheit ist auch die hohe CO<sub>2</sub>-Toleranz der Tiere», erklärte Lewin. Ein hoher Kohlendioxidgehalt führe zu einer Daueraktivierung von Schmerzsensoren. Ein Mensch könne in einer solchen Umgebung kaum überleben, die



Foto: z.Vg.

[www.loveearth.com](http://www.loveearth.com)

## Flüchtlinge dezimieren Wild

Menschen, die wegen feindlichen Attacken oder Naturkatastrophen Hals über Kopf fliehen müssen, werden rasch zu einer andauernden Belastung für die Umwelt. Die Flüchtlinge brauchen verständlicherweise ein Dach über dem Kopf, Brennholz, Wasser und Nahrung – alles Dinge, die oft fehlen und dann aus der Natur geholt werden müssen. Wie sich dies auf die Fauna und Flora auswirkt, zeigte kürzlich «Traffic» auf. Das Wildlife Trade Monitoring Network untersuchte die Zustände um die Flüchtlingscamps im Westen *Tansanias*, wo seit Jahren rund eine halbe Million Flüchtlinge aus Ruanda, Burundi und der Demokratischen Republik Kongo ein klägliches Dasein fristen. Traffic-Experten stiessen in den Flüchtlingslagern (wie überall in Afrika) auf einen Wildfleischhandel, bei dem Fleisch von Schimpansen, Zebras, Büffeln und anderen Wildtieren aus der Umgebung zur Aufbesserung der zumeist fleischlosen Essrationen der Hilfswerke feilgeboten wurden. Nach Angaben des 60seitigen Berichts von Traffic gehen die Flüchtlinge deshalb auf Jagd, weil die Versorgung mit Nahrung in den Camps zumeist zu wenig ausgewogen ist. «Es wird den Flüchtlingen kein Fleisch angeboten. In Folge gehen die Menschen dann in die Nationalparks und jagen selbst danach», erklärte *Joanna Benn*, Communications Manager vom WWF Global Species Programme, gegenüber der Agentur Presstext. Viele der Probleme seien bisher wenig oder kaum beachtet worden, kritisiert Benn. Sie will die Flüchtlingshilfeorganisationen allerdings nicht angreifen. «Dennoch müssen die Hilfsorganisationen damit konfrontiert werden, was in den Camps tatsächlich passiert.» Das World Food Programme WFP, welches Lebensmittel an mehr als 200 000 Flüchtlinge in Tansania verteilt, will jedoch nichts von Mangelernährung in den Camps wissen. Eine Studie im Vorjahr ergab, dass Flüchtlinge nach ihrer Quelle für zusätzliche Nahrungsmittel kaum Auskunft über deren Herkunft gaben. «Den Flüchtlingen wird eine ausgewogene Ernährung aus Cerealien, getrockneten Bohnen, vitaminreichen Speisen, pflanzlichen Ölen mit Vitamin A und jodisiertem Salz geboten», erklärte ein WFP-Sprecher gegenüber der BBC. Fleisch sei angesichts der hohen Kosten nicht im Programm. Das ökologische Problem nach Flüchtlingswellen ist hinlänglich bekannt. Der brutale Bürgerkrieg, der 1994 in Ruanda Tausende Menschenleben forderte, hatte rund 600 000 Flüchtlinge in die Umgebung des *Burigi Reservats* nach Tansania getrieben. Die Folgen waren auch für die Tierwelt katastrophal: Die Zahl der Büffel ging von schätzungsweise 2670 auf noch rund 40 Tiere zurück; von den 6550 Zebras überlebten nur knapp 600 den Flüchtlingsansturm. Ähnlich erging es Gazellen und Antilopen. In anderen Parks in der Nähe von Flüchtlingscamps waren ähnliche Rückgänge zu beobachten. *pte/rs*



### Als es noch keine Medikamente gab: Lepra-Opfer in Indien.

Mulle schon. «Nacktmulle haben ihren Staat ähnlich wie Bienen organisiert und sind sehr erfolgreich. Während Mäuse eine natürliche Lebenserwartung von etwa zwei Jahren haben, können Nacktmulle 25 Jahre alt werden», weiss Lewin. Sie trinken nicht und ernähren sich nur von Knollen. Forscher Lewin will nun auch die molekularen und zellulären Mechanismen für die Schmerzempfindlichkeit der Nacktmulle erforschen: «Wir hoffen, dadurch auch Einblick in die normale Schmerz Wahrnehmung von Säugetieren und damit des Menschen zu gewinnen.» *pte/fss*



Fotos: Ruedi Suter

dem 17. Internationalen Leprakongress im indischen Hyderabad. Tatsächlich gilt die Lepra unterdessen auch unter pharmakritischen Fachleuten als weitgehend «eliminiert». Das heisst aber nicht, dass sie bereits ausgerottet wäre. Für die WHO, die erst seit 1991 entschlossen gegen die Seuche vorgeht, bedeutet jedoch die Elimination der Geissel, dass sie in den meisten Ländern keine «Volkskrankheit» mehr ist, kein Risiko für die öffentliche Gesundheit mehr darstellt und von 10 000 Einwohnern nicht mehr als einen trifft. Noch nicht der Fall ist dies heute nur noch in der Demokratischen Republik Kongo, Mosambik, Brasilien und Nepal. In Tansania, in der die verstümmelnde Krankheit auch viele Opfer forderte, ist Lepra erst seit kurzem keine Volkskrankheit mehr. Ob der Aussatz ausgerottet werden kann, darüber herrscht Uneinigkeit. In Hyderabad legte etwa *René Stäheli*, Geschäftsleiter der Leprahilfe Emmaus Schweiz eine wissenschaftliche Studie vor, die drei bis sieben Mal mehr Leprakranke als die offiziellen WHO-Statistiken nachweist. «Sind dies Einzelfälle oder hat das System?», fragte Stäheli. Eine explosive Frage angesichts der Tatsache, dass bei Lepraspezialisten die Meinungen über die Eliminationsstrategie und die Zuverlässigkeit der Erhebungen geteilt sind. *Klaus M. Leisinger*, Präsident und CEO der Novartis Stiftung, versprach, die Differenzen klären zu helfen. Soziologieprofessor Leisinger, der die kostenlose Verteilung der Kombinationstherapie vorgeschlagen hatte, ist aber vom baldigen Aus des Aussatzes überzeugt. Geschichte ereigne sich nicht einfach, sie werde gemacht, erklärte er in Hyderabad vor den Lepra-Fachleuten der Welt: «Und Sie alle hier werden dann Ihren Kindern und Enkeln sagen können: Ich war ein Teil dieses grossartigen Erfolgs.» *rs*

## SEUCHEN

### Die Lepra vor dem Aus?

Als eine «medizinische Erfolgsgeschichte» gilt der Kampf gegen die Lepra in den beiden letzten Dekaden. Der Aussatz, eine der ältesten Menschheitsgeisseln, konnte mit dem breiten Einsatz einer Kombinationstherapie aus drei Antibiotika (MDT), Aufklärung, Verbesserung bei der Gesundheitsversorgung und dem Zusammenspannen von Weltgesundheitsorganisation (WHO), Regierungsstellen, Leprahilfswerken und der Basler Novartis Stiftung für Nachhaltige Entwicklung (NFS) massiv zurückgedrängt werden. Stützt man sich auf Zahlen, deren Zustandekommen teils umstritten ist, sind in den letzten 20 Jahren über 14 Millionen Leprakranke geheilt worden. 4,5 Millionen davon dürften laut WHO auf die Stiftung von Novartis zurückzuführen sein, die sich die Ausrottung dieser bakteriellen Infektion auf die Fahne geschrieben hat. Novartis produziert nicht nur die hochwirksamen MDT-Arzneimittel, der Konzern stellt sie seit 2000 weltweit und in Übereinkunft mit der WHO unbeschränkt und kostenlos zur Verfügung. «Wir werden mit unseren Bemühungen für Leprapatienten nicht nachlassen, bis diese biblische Krankheit vom Antlitz der Erde verschwunden ist», erklärte *Daniel Vasella*, CEO und Präsident von Novartis, Ende Januar vor

# Kikwete kickte Korrupte aus der Regierung

Ein Bestechungsskandal in Tansania führte zu einem fliegenden Regierungswechsel. Dies kurz vor der Visite von US-Präsident George W. Bush.



**Aufgeschauchter Geier.**

VON RUEDI SUTER

Es brodelte schon lange: Die Tansanierinnen und Tansanier ärgerten sich über die wild wuchernde Korruption im Land, gegen welche die Regierung von Präsident *Jakaya Mrisho Kikwete* nach ihrem Wahlsieg von 2005 anzukämpfen versprochen hatte. Doch was geschah? Die Lebensbedingungen der meisten Menschen blieben armselig, die Zustände bei den Lebenshaltungskosten, bei Gesundheit, Bildung, Infrastruktur, Arbeitslosigkeit und Plünderung der Naturschätze besserten sich nicht, der Korruptionssumpf schien noch tiefer zu werden und Kikwete drohte der endgültige Verlust seines guten Rufs. Eine Umfrage der Universität Dar-es-Salaam bestätigte die Unzufriedenheit der Leute und den galoppierenden Image-Verlust der Regierung.

Das Fass zum Überlaufen brachte im Januar schliesslich der Bericht einer parlamentarischen Untersuchungskommission, die eine Verwicklung von Spitzenpolitikern in dubiose Geschäfte mit dem US-Stromkonzern *Richmond Development Company* nachwies. Was war geschehen, damals im Dürrejahr 2006, als die Stauseen kaum mehr Wasser führten und Energieausfälle die Wirtschaft behinderten? Bestechliche Regierungsglieder hatten mit Richmond abgemacht, zur Lösung der Krise und für die Lieferung von Generatoren 172 Millionen US-Dollar zu zahlen. Ein Vertrag wurde abgeschlossen, doch da war – so fand die Untersuchungskommission heraus – die Energiekrise längst behoben. Zu allem Übel funktionierten auch die gelieferten Generatoren nicht. Der Skandal war perfekt.

Die Folge: Drei Minister mussten zurücktreten, worunter auch der einflussreiche und als verführbar geltende Premierminister *Edward Lowassa* (54) aus Monduli nahe der Stadt Arusha. Lowassa bekleidete seit 1980 etliche Regierungsämter und soll als politisches Schwergewicht Kikwete geholfen haben, Präsident zu werden. Er galt auch als treibende Kraft hinter dem von der Nationalparkverwaltung abgelehnten Plan, eine für den Schwerverkehr konzipierte Strasse quer durch die nördliche Serengeti zu bauen, was katastrophale Auswirkungen auf das Ökosystem gehabt hätte. Staatspräsident Kikwete löste umgehend das Kabinett auf und nutzte die Gelegenheit, einige Ministerposten mit als integer bekannten Leuten zu besetzen. So berief er am 8. Februar *Mizengo Kayanza Peter Pinda* (60) zum neuen Premier.

## George W. Bushs Visite

Pindas Wahl wurde mit Begeisterung zur Kenntnis genommen. Er gilt als populär, integer, kompetent. Der Sohn armer Bauern ist Anwalt und war ein Vertrauensmann von Staatsvater *Julius Nyerere*. Kikwete erklärte laut *Guardian* nach der Vereidigung der neuen Minister, er werde bei Schlendrian und Korruptionsverdacht sofort durchgreifen. Und an Pinda gerichtet: «Lasst es mich sofort wissen, wenn jemand Ihnen nicht gehorcht; ich werde ohne Zögern tätig.»

Dass Tansanias Präsident Kikwete, nun neuer Vorsitzender der Afrikanischen Union, in seiner Regierung aufräumte, wird auch im Zusammenhang mit einer hohen Visite gesehen: US-Präsident *George W. Bush* flog mit Gattin *Laura* nach seinen Besuchen in Benin,

Ghana, Liberia und Ruanda am 16. Februar für vier Tage ein, um in Dar-es-Salaam im State House mit Kikwete den Vertrag des Millennium Challenge Corporation (MCC) zu unterzeichnen. Dieser bringt Tansania im Rahmen der amerikanischen Armutsbekämpfung und zugunsten des Wirtschaftswachstums gegen 700 Millionen US-Dollars für Verbesserungen beim Strassennetz und der Strom- und Wasserversorgung. Es war der erste Besuch eines US-Präsidenten in Tansania, das seiner Stabilität wegen auch für die Amerikaner von zunehmender Bedeutung ist. Die Einrichtung einer Militärbasis (US African Military Command, Africom) im Land wurde allerdings in Abrede gestellt.

George W. Bush lobte Kikwetes Anti-Korruptionskurs und versprach seine Hilfe bei der Verteilung von 5,2 Millionen Moskitonetzen für alle Kinder unter fünf Jahren. Am dritten Tag flog das Ehepaar Bush mit der Air Force One zum Kilimanjaro-Airport, um Arusha zu besuchen. Die ganze Visite wurde mit strengen Sicherheitsmassnahmen abgesichert, welche die amerikanischen Geheimdienste und Sicherheitskräfte keinesfalls den Gastgebern überlassen wollten. Im Vorfeld des Besuchs waren viele «Terrorverdächtige» verhaftet worden, worunter auch unbescholtene Mitarbeiter muslimischen Glaubens, die für Schweizer Institutionen arbeiten. Dort, wo die Bushs gerade waren, wurden Anlagen und Strassen abgesperrt und kreisten US-Militärhelikopter. Beim Abschied lobte der US-Präsident die Gastfreundschaft des tansanischen Volkes. Er hoffe, eines Tages wiederzukommen, charmierte der Texaner. 

# STREIFLICHT

■ **Gefährlicher DDT-Müll.** Wie in allen Ländern Afrikas, liegen auch in Tansania Tonnen alter, vergessener und oft sehr gefährlicher Chemikalien irgendwo umher. Bekannt ist, dass in der Stadt Korogwe im Nordosten rund 100 Tonnen DDT-belastetes Material lagern. Dieses zu entsorgen hat sich die Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) vorgenommen und damit die Firma Currenta beauftragt. Im Januar sicherten Fachleute von GTZ und CURRENTA den gefährlichen Müll in Spezialbehältern. Insgesamt standen neun Entsorgungs-Container bereit. Von Tansania aus wurde das Material per Schiff nach Deutschland transportiert. Der Abfall soll in der Rückstands-Verbrennungsanlage (RVAD) im Chempark Dormagen «umweltgerecht» entsorgt werden, versichert die GTZ. In Korogwe lagerte das DDT ungeschützt in einem ungesicherten Lager – nur wenige Meter vom *Pangani-Fluss* entfernt. Jeder stärkere Regen spülte das Gift in den Fluss. «Die Menschen, die dort täglich badeten und ihr Wasser holt, laufen ständig Gefahr, mit DDT in Kontakt zu kommen», berichtete *Wolfgang Schimpf*, GTZ-Experte für Chemikaliensicherheit. DDT ist ein in Basel entwickeltes Insektizid, das bereits in den 40er-Jahren in Überdosen und vor allem zur Malariaabekämpfung eingesetzt wurde. Langfristig reichert sich aber DDT im menschlichen Körper an. Es löst unter anderem Frühgeburten aus, erhöht das Brustkrebsrisiko und schädigt das Nervensystem. Weltweit ist die Herstellung und Verwendung dieses Produktes seit Inkrafttreten der *Stockholmer Konvention* im Jahr 2004 verboten. Dennoch wird das hochwirksame Gift weiterhin in beschränkter Masse gegen die Malariaüberträgerin, die Anopheles-Stechmücke, eingesetzt. ◀

■ **Zuwenig Engagement.** Harsch kritisiert die Schweizer Regierung für ihren Entscheid, die Entwicklungshilfe bis 2015 bei 0,4 Prozent des Bruttonationaleinkommens (BNE) zu halten. «Der Bundesrat setzt sich damit über die Verpflichtungen hinweg, die sich aus seiner Unterschrift unter die Uno-Millenniumserklärung ergeben», erklärten Mitte März Alliance Sud, die entwicklungspolitische Arbeitsgemeinschaft der Hilfswerke Swissaid, Fastenopfer, Brot für alle, Helvetas, Caritas und Heks. Mit den Rahmenkrediten für die Südhilfe von Deza (4,5 Milliarden Franken) und Seco (800 Millionen Franken) werde der BNE-Anteil der Schweiz bei höchstens 0,4 Prozent belassen. Damit aber die Millenniumsziele erreicht und die weltweite Armut und der Hunger bis 2015 halbiert werden können, müssten die reichen Länder ihre Entwicklungsausgaben auf 0,7 Prozent BNE erhöhen. Während die 15 «alten» EU-Länder beschlossen haben, dies bis 2015

umzusetzen, plädierte der Bundesrat nun für «Stillstand», betonten die Hilfswerke: «Die Schweiz wird international schlecht erklären können, weshalb eines der reichsten Länder der Welt seinen Verpflichtungen im Kampf gegen Hunger und Armut nicht nachkommt.» Der Bundesrat missachte mit seinem Entscheid auch den Wunsch breiter Bevölkerungskreise, die Entwicklungshilfe zu erhöhen. So hätten innert weniger Monate rund 140 000 Personen die Petition «0,7% – Gemeinsam gegen Armut» unterzeichnet. Die Petition wird Ende Mai 2008 an Parlament und Bundesrat eingereicht. ◀

■ **Kenias Löwen gefährdet.** Noch in den siebziger Jahren wurden rund 10 000 Löwen in Kenia gezählt. Seither sei der Bestand auf um die 2500 Grosskatzen zusammengeschrumpft, warnt die nationale Wildschutzbehörde *Kenya Wildlife Service (KWS)*. Der Hauptgrund ist die menschliche Bevölkerungszunahme und die mit ihr einhergehende weitere Besiedlung einst fast menschenleerer Gegenden. Sie verdrängen auch andere Wildtiere, die den Löwen als Beute dienen. Aus Hunger machen sich die Grosskatzen ausserhalb der Nationalparks an die Herden viehzüchtender Nomaden und Farmer, welche mit tödlichen Racheakten reagieren. Das Verschwinden der Löwen schadet aber der Fremdenindustrie, denn Löwen sind für Touristen aus anderen Kontinenten eine besonders wichtige Attraktion. KWS-Direktor *Julius Kipngetich* hofft nun auf den Erfolg eines neuen Schutzprogramms, das Wildschutzexperten entwickeln wollen. Doch ohne politische Stabilität in Kenia und eine rigorose Kontrolle der Vorschriften muss wohl mit einem weiteren Rückgang der kenianischen Simbas gerechnet werden. ◀



Foto: Ruedi Suter

■ **Wieder Gelbfieber-Impfung.** Tansania hat Mitte Januar die obligatorische Gelbfieber-Impfung wieder eingeführt. Reisende haben in ihrem Impfausweis einen gültigen Stempel vorzuweisen. Die Impfung muss mindestens zehn Tage vor Ankunft gemacht worden sein. ◀

■ **Helvetische Anti-Korruption.** Wer im Ausland Leute besticht, kann in der Schweiz bestraft werden. Dies macht eine offizielle Broschüre klar: Korruption vermeiden – Hinweise für im Ausland tätige Unternehmen. Im internationalen Geschäftsverkehr ist die Korruptionsbekämpfung für die Schweiz von grosser Bedeutung. Zum einen geht es um faire Wettbewerbsbedingungen für die im Ausland tätigen Schweizer Unternehmen, zum andern um die Beseitigung eines der grössten Entwicklungshemmnisse in weiten Teilen der Welt. Immerhin ist der Kampf gegen die Korruption in den letzten zehn Jahren auf nationaler und internationaler Ebene wesentlich verschärft worden: «Die Staatengemeinschaft hat sich in mehreren internationalen Abkommen verpflichtet, korruptes Verhalten im In- und Ausland unter Strafe zu stellen», schreibt das Sekretariat für Wirtschaft Seco. Gleichzeitig seien Massnahmen für eine verbesserte Prävention, Aufdeckung und Sanktionierung von Korruption vereinbart worden. Die vom Seco zusammen mit dem Bundesamt für Justiz, dem Eidgenössischen Departement für auswärtige Angelegenheiten, *economiesuisse* und *Transparency International Schweiz* neu aufgearbeitete Broschüre liefert Schweizer Unternehmen wertvolle Informationen im Umgang mit Korruption, einen Überblick über das revidierte Schweizer Korruptionsstrafrecht, praktische Fallbeispiele und weitere nützliche Hinweise. Die Broschüre gibt es auf Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch. Sie kann kostenlos beim Seco angefordert werden (Resort Internationale Investitionen und multinationale Unternehmen, Effingerstrasse 1, 3003 Bern; AFIN@seco.admin.ch). ◀

■ **Illegale Turbinen.** Rund zwei Meter fiel in den letzten drei Jahren der Wasserspiegel des Viktoriasees im Norden Tansanias. Die Folgen: Austrocknung der Fischlaichgründe um die Insel Rubondo, und die Papyruspflanzen im Uferbereich steckten im trockenen Sand. Was war los? Zuerst fiel der Verdacht auf den Klimawandel und die ausbleibenden Niederschläge. Doch dem war nicht so. Als wahre Ursache entpuppten sich schliesslich zwei illegale Turbinen in *Jinja* am Ausfluss des Sees in Uganda. Da die Hauptstadt Kampala immer mehr Elektrizität braucht, hatte man sie zur Stromerzeugung tief unter der Seoberfläche installiert. Auf Druck von Tansania und Kenia musste Uganda die widerrechtlich installierten Turbinen aber wieder abschalten. Und siehe da: Der Seespiegel des Viktoriasees stieg wieder an, innerhalb von neun Monaten um fast einen Meter. Dies entspricht, so berichtet die Zoologische Gesellschaft Frankfurt, der gesamten Wassermenge des Bodensees: «Die Papyrusbestände erholen sich wieder, und mit ihnen werden die wichtigen Fischbrutgebiete im Westen des Sees wieder hergestellt.» ◀

■ **Namibische Rhinos für Sambia.** Der Kampf um die Rettung der letzten Nashörner Afrikas wird auf allen Ebenen geführt. Aktuelles Beispiel: Damit weitere zehn Nashörner im sambischen Nationalpark *North Luangwa* zur Wiederansiedlung eingeführt werden können, wurde zwischen Sambia, Namibia und Südafrika ein Abkommen unterzeichnet. Dies auf Vermittlung des südafrikanischen, zurzeit in Tansania für die Zoologische Gesellschaft Frankfurt (ZGF) arbeitenden Nashornexperten und Tierarztes *Pete Morkel*. Resultat: Namibia schenkt Sambia zwölf Nashörner. Da in Namibia jedoch eine andere Nashornunterart lebt als in Sambia, wurde die Republik Südafrika in den Transfer eingeschaltet. Die namibischen Nashörner der Unterart *Diceros bicornis bicornis* werden nun laut ZGF nach Südafrika transportiert. Im Austausch schenkt Südafrika Namibia formal vier Breitmaulnashörner plus die zehn Spitzmaulnashörner der Unterart *Diceros bicornis minor*, die nach Sambia geflogen werden. Dieses Jahr sollen drei Weibchen und zwei Männchen des Südlichen Spitzmaulnashorns *Diceros bicornis minor* nach North Luangwa umgesiedelt werden. 2009 dürften ihnen nochmals vier Weibchen und ein Männchen nach reisen, womit das Wiederansiedlungsprogramm abgeschlossen sein wird. «Bemerkenswert bei dieser 2003 gestarteten Nashornwiederansiedlung ist, dass alle Tiere durch einen internationalen Austausch zwischen Südafrika, Namibia, Simbabwe und Deutschland kostenlos bereitgestellt wurden. Eine echte internationale Naturschutzzusammenarbeit», freut sich die ZGF über die dennoch teure und absurd anmutenden Nashorn-Verpflanzung, welche durch die verheerende Wilderei aufgezwungen wird. ◀

■ **Rekordjahr des Artenschwunds.** 2007 war für die bedrohten Tiere und Pflanzen ein trauriges Rekordjahr. Niemals zuvor verbuchte die Rote Liste der Weltnaturschutzunion (IUCN) mehr Arten als gefährdet. 39 Prozent aller untersuchten Pflanzen und Tiere gelten nunmehr offiziell als bedroht. Das sind genau 16 306 aller bekannter Arten. Zum Vergleich: Im Jahr 1996 zählte die Rote Liste «erst» 10 533 bedrohte Tier- und Pflanzenarten. Alarmierend ist heute insbesondere die Situation der Gorillas. Brutale Wilderei, das tödliche Ebola-Virus und die instabile politische Situation in den Ländern Zentralafrikas haben laut IUCN/WWF die Bestände des *Westlichen Tiefland-Gorillas* in den letzten 25 Jahren um 60 Prozent schrumpfen lassen. Um ihr Fleisch zu verkaufen, Nahrungskonkurrenten auszuschalten oder die Köpfe und Hände von Gorillas als Trophäen zu verkaufen, werden die Tiere gejagt und zerstückt. «Vom Aussterben bedroht» gelten neuerdings auch der *Rote Tunfisch*, der *Jaguar* und die *Rote Koralle*. Tröstlich: Zum ersten Mal seit 30 Jahren fanden Forscherteams des WWF Spuren des seltenen *Amurtigers* nördlich des Flusses Amur. Die bisher umfassendste Zählung von Amur-Tigern zeigte,

dass manche Tiere über 900 Kilometer nach Norden wanderten. Einige überquerten zudem die Grenze nach China. Die Tiger-Wanderung sei ein hoffnungsvolles Zeichen: Die Prachtkatzen würden sich nach Norden ausbreiten, meint die Umweltorganisation. ◀

■ **Ngorongoro wird geräumt.** Im *Ngorongoro-Schutzgebiet (NCA)* leben definitiv zu viele Menschen. Das Gebiet mit dem Ngorongoro-Krater, den archäologischen Fundstätten *Olduvai* und *Laetoli*, den dichten Bergwäldern, den Bergseen und natürlich seiner reichen Tierwelt nimmt Schaden. Übernutzung, Erosion und Wilderei setzen der Ökologie dieses fragilen Welterbes enorm zu. Das hat die tansanische Regierung bereits 1975 erkannt und einen Stopp für dauerhafte Ansiedlungen verfügt. Dennoch sind seither rund 300 Familien illegal ins Schutzgebiet eingewandert und haben sich unter die bereits anwesenden *Massai-Nomaden* gemischt. Gemäss Zählungen dürften im gesamten Schutzgebiet derzeit rund 60 000 Menschen, 164 000 Ziegen und Schafe und 117 000 Rinder leben. Alles zuviel, zusammen mit den Lodges, dem Verkehr und dem Tourismus. Jetzt will die Regierung durchgreifen, berichtete der *Guardian* anfangs Jahr, und die Menschen umsiedeln. Nur noch die Verwaltung des Ngorongoro-Schutzgebietes, die *NCAA*, soll nahe des Kraterandes bleiben. Bereits wurde eine Umsiedlung in die Wege geleitet – aus dem Schutzgebiet hinaus in das dünn besiedelte Gebiet von *Oldonyo Sambu* in der *Arusha-Region* und unweit des Ortes *Longido*. Dort wurde die erste Infrastruktur bereitgestellt. Gegen 170 Leute aus den 300 Familien seien bereits freiwillig umgezogen, weitere sollen folgen. Die Umsiedlung wird behutsam durchgeführt, es soll zu keinen Aufständen kommen. Auch die Familien der *NCAA-Mitarbeiter* werden umgesiedelt. Die Verwaltung kaufte in der Nähe von *Karatu* 400 Hektar, auf denen den Grossteil der 360 Angestellten Wohnhäuser errichtet werden sollen. Mal sehen, was wirklich passiert. ◀

■ **Kenia-Chaos in Tansania.** Die blutigen Unruhen als Folge der gefälschten Wahlen in Kenia haben vor allem zu Jahresbeginn auch Tansania beschäftigt. Zahlreiche in Kenia lebende Tansanier/-innen flohen anfangs Januar in überfüllten Bussen in ihre Heimat zurück. Aber auch viele wohlhabende Kenianer, zumeist indischer Abstammung, brachten sich im nahen Tansania in Sicherheit und belegten die Touristenhotels auf *Sansibar*, in *Tanga*, *Arusha* und sogar in den Nationalparks. Tansania verstärkte die Sicherheitsvorkehrungen an der Grenze zu Kenia, um illegalen Grenzübertritten vorzubeugen. «Wir haben vor allem eine allgemeine Verunsicherung und generelle Verteuerung gespürt», erklärte der in *Arusha* lebende *FSS-Afrikadelegierte* und *Kaffeefarm-Manager Alex Rechsteiner* gegenüber *HABARI*. *Basil Mramba*, Minister für Industrie,

Handel und Vermarktung versicherte vor den Medien, die Wirtschaft Tansanias habe keinen namhaften Schaden genommen. Allerdings blieben für Kenia bestimmte Agrarprodukte in *Arusha* und *Tanga* liegen. Im *Mara-Gebiet* entlang der gemeinsamen Grenze sind Lebensmittel und Baumaterial knapp und teurer geworden. Da viele preisbewusste Touristen in *Nairobi* landen, um anschliessend nach Tansania zu fahren, wurden auch Buchungen storniert. Die Belegung soll bis zu 30 Prozent zurückgegangen sein. In *Arusha* haben sich laut *Arusha Times* die einheimischen Prostituierten über die Invasion von geflohenen Konkurrentinnen aus Kenia beschwert. Zugenommen hat auch der Güterverkehr vom Indischen Ozean durch das Landesinnere an den *Viktoriasee* und die westlichen Nachbarstaaten. Grund: Der Transport von Rostoffen musste statt über *Mombasa* und *Nairobi* nun via *Dar-es-Salaam* geführt werden. – Politische Wellen warfen der Wahlbetrug und das durch Landkonflikte und ethnische Auseinandersetzungen verstärkte Chaos in Kenia. In *Sansibar* und *Dar-es-Salaam* unterband die Polizei Demonstrationen von Oppositionsparteien, die gegen das Stillschweigen der Regierung protestieren wollten. Zu Aufständen wie in Kenia könne es eines Tages auch in Tansania kommen, warnten sie. ◀

■ **Achtungserfolg für Tansania.** Die Afrikanische Union (AU) mit ihren 53 Nationen hat einen neuen Vorsitzenden: *Jakaya Mrisho Kikwete*, Präsident von Tansania. Dieser wurde Ende Januar am zehnten Gipfeltreffen der Organisation im äthiopischen *Addis Abeba* als Nachfolger von Ghanas Präsident *John Kufor* gewählt. *Kikwete* erklärte bei seiner Antrittsrede auf *Swahili*, er wolle das Ansehen Afrikas verbessern und dem Bild eines Kontinents der Bürgerkriege, Instabilität und Turbulenzen tatkräftig entgegentreten:

«Trotz der enormen Ressourcen des Kontinents kommen viele schlechte Nachrichten aus Afrika. Es ist meine Hoffnung, dass wir das umkehren können. Die afrikanischen Nationen müssen sich enger zusammenschliessen und mit einer Stimme sprechen, wenn es um den herrschenden unfairen globalen Handel und das finanzielle Rahmenwerk geht», sagte *Kikwete*. Völlig inakzeptabel sei die Lage in Kenia, dem «Kraftwerk Ostafrikas», das keinesfalls Totalschaden erleiden dürfe. Ebenso wolle er aktiv helfen, die Lage in *Somalia* und *Tschad*, im *Sudan*, in der Demokratischen Republik *Kongo* und an der *Elfenbeinküste* zu beruhigen. *Kikwetes* Hauptaufgabe wird es sein, der oftmals als zahnloser Löwe verhöhten Afrikanischen Union ein Gebiss zu verpassen, das um des Friedens und der Prosperität willen auch zubeissen und etwas verändern kann. ◀



► **Riesenbatzen, Riesenfreude.** Aus dem FSS-Präsidium kam schon lange nicht mehr eine derart erfreuliche Botschaft. Zumindest in Sachen Batzen nicht: Der Kanton Zürich sprach dem FSS 100 000 Franken zu. Wie im Vorstand so etwas kommuniziert wird, soll unserer Leserschaft nicht vor-



enthalten sein. FSS-Präsident *Beni Arnet* hieb noch vor Ende letzten Jahres dies in

die Tasten: «Lieber Vorstand! Wir haben dicke Post vom Finanzamt bekommen. Die ängstliche Hühnerhaut von meiner Frau Silvia und mir war vergebens. Frau *Regierungsrätin Gut* hat uns eingeladen, einen Einzahlungsschein zu schicken: Der Regierungsrat des Kantons Zürich hat dem Verein Freunde der Serengeti Schweiz für sein Projekt «Sensibilisierungskurse für Kinder in Tansania» aus dem Lotteriefonds CHF 100 000.– zugesprochen! Somit haben sich unsere Erwartungen mehr als erfüllt, und wir haben diesen Teil unserer Aktivitäten vorläufig gesichert! Ich wünsche Euch allen ein glückliches und zufriedenes neues Jahr – und dem FSS ein nachhaltiges Wirken für die bedrohte Tierwelt in Tansania.» Unterdessen ist 2008 unbändig angebrochen.



Foto: Arnet

Und was macht der FSS mit der Summe? Er investiert das Geld gut überlegt in die Ausbildung der tansanischen Kinder und sensibilisiert sie mit Erlebnissen für ihre Naturschätze. Grund: Die meisten Schulkinder Tansanias kennen ihre Tierwelt nur aus Schulbüchern. Mit der grosszügigen Spende aus dem Zürcher Lotteriefonds kann der FSS den Kindern beispielsweise anhand von Ausflügen die Nationalparks mit ihrer Fauna und Flora zeigen – und sie so für den Umweltschutz begeistern.

► **Steuerabzug dank FSS-Spende.** Wer im Jahr 2007 dem FSS mit seinem ZEWÖ-Gütesiegel gespendet hat, kann jetzt Steuern sparen. Im aktualisierten Merkblatt der Stiftung ZEWÖ erfahren Spenderinnen und Spender mehr darüber. Hier das Wichtigste: Als Spenderin oder Spender des FSS im Steuerjahr 2007 dürfen Sie den Betrag in der Steuererklärung vom Einkommen abziehen. Wie hoch die Spende mindes-

tens sein muss, hängt jedoch vom Wohnort ab. Vielerorts müssen die Zuwendungen insgesamt mindestens 100 Franken betragen. In einigen Kantonen sind es 200 Franken und im Kanton St. Gallen sogar 500 Franken. Der maximale Abzug liegt in der Regel bei maximal 20 Prozent des Nettoeinkommens. In einigen Kantonen sind es noch 10 Prozent und in den Kantonen Freiburg und Genf 5 Prozent. Einzig im Kanton Baselland können gemeinnützige Zuwendungen unbeschränkt abgezogen werden. Unabhängig von der kantonalen Praxis können bei der direkten Bundessteuer immer 20 Prozent vom Reineinkommen in Abzug gebracht werden. Abzugsfähig sind dabei neben Geldleistungen auch Immobilien, Fahrzeuge, Beteiligungen, Markenrechte oder Patente. So spart zum Beispiel ein verheiratetes Paar aus Bern mit einem Bruttoeinkommen von 120 000 Franken 912 Franken Steuern, wenn sie im Jahr 2007 insgesamt 3000 Franken gespendet haben. Ihre Spende lohnt also doppelt: Sie unterstützt die gemeinnützige Tätigkeit des FSS – und hilft gleichzeitig Steuern sparen.

► **Stromgenerator macht schlapp.** Der Hilferuf kam von *Tony Fitzjohn* aus dem kürzlich zum Nationalpark geweihten Wildschutzreservat *Mkomazi* im Norden Tansanias. Sein alter und zu schwacher Stromgenerator, der Power für Werkstatt und Häuser liefert, sei dem terminalen Kollaps nahe, schrieb der Projektleiter dem FSS. Er selbst habe bereits 6000 US-Dollars zusammengekratzt, ob der FSS nicht auch die gleiche Summe zusammenkriege, um einen genügend starken Strommacher aus China ordern zu können? FSS-Präsident *Beni Arnet* organisierte via Internet unverzüglich eine Eil-Konsultation und bat Kassenmeister *Bruno Karle*, den Afrikadelegierten *Alex Rechsteiner* und Sekretariatsmanagerin *Silvia Arnet* um sofortigen Entscheidungsbeistand. Diese sprachen sich sofort für die Unterstützung des alten FSS-Partners Fitzjohn und die Teilzahlung der neuen Powermaschine aus dem Posten «Unvorhergesehenes» aus. Dagegen hatte auch der restliche und ebenfalls konsultierte Vorstand nichts einzuwenden. Erleichtert bestellte Fitzjohn den Generator im fernen China. Bei Redaktionsschluss befand sich die Strommaschine bereits auf einem Frachter mit Kurs auf Tansania.

► **Holcim Ltd schenkt wieder Zement.** Bereits einmal hat die zum schweizerischen Zement-Konzern Holcim Ltd von *Thomas Schmidheiny* gehörende Tanga Cement Company dem FSS mit 200 geschenkten Säcken Zement

unter die Arme gegriffen. Dies im letzten Jahr (siehe HABARI 2-07), nachdem auch der Managing Director *Jürg Flühmann* sein Einverständnis gegeben hatte. Nun hat der Verein von dessen Mitarbeiterin, *Kati Kerenge*, Head of Marketing & Corporate Communications, wieder frohe Post erhalten. So erhielt der in Arusha ansässige Afrikadelegierte *Alex Rechsteiner* folgenden Bescheid: «Dear Alex, Many thanks for your report and we are pleased to be able to give you another 500 bags to support your work this year.» Die Donation von weitem 500 Zementsäcken für das Jahr 2008 ist auch auf *Alex Rechsteiner's* Bericht zurückzuführen, in welchem er in Wort und Bild darstellte, was der FSS mit dem bereits erhaltenen Zement realisieren konnte: Der Bau von drei Zement-Furten (Bild unten) im Tarangire Nationalpark an der Ostgrenze in der Gegend von Loiborserrit, um den Rangern Patrouillenfahrten in die bislang nur zu Fuss erreichbaren Wildereizonen zu ermöglichen. Und die Wiederherstellung von vier defekten Furten (*Ndabaka*, *Nyamuma*, *David*, *Mareu*) im Westkorridor der Serengeti sowie den Bau eines Wachturms in der *Moru*-Gegend zur Überwachung der erfreulicherweise stetig wachsenden Nashornpopulation (Bild oben). «Für 2008», so der FSS-Afrikadelegierte in seinem Bericht an *Jürg Flühmann* abschliessend, «möchten wir weitere Furten reparieren oder auch neue bauen, damit die Wildhüter in jene Gebiete übersetzen können, die sie sonst vor allem in der Regenzeit nicht erreichen und kontrollieren können. Dies aber wäre gefährlich für die Wildtiere, weil sie dann schutzlos den Wilderern ausgeliefert wären.» Überdies wolle der FSS einen weiteren Ausguckposten gegen die Nashorn-Wilderer im *Moru* erstellen, schloss *Rechsteiner* mit einem grossen Danke. Die *Holcim*-Verantwortlichen hatten ein Einsehen und honorierten den FSS-Einsatz mit einer weiteren wertvollen Zementlieferung.

► **Nachtsichtgeräte gegen Wilderer.** Die Fortschritte der Technik wirken sich auch im Busch aus. Wilderer sind heute oft besser motorisiert, bewaffnet und mit Kommunikations-



Foto: Arnet



Fotos: Rechsteiner

Voranzeige  
**FSS-  
 Versammlung**

Willkommen

Zur FSS-Generalversammlung mit  
 Filmvorführung  
 vom 13. Mai 2008 um 19.30 Uhr  
 im Restaurant Dieci/Neues Klösterli  
 beim Zürcher Zoo  
 an der Zürichbergstrasse 231,  
 8044 Zürich.

Und keine Scheu:  
 Bringen Sie Ihre Ehegatten, Kinder,  
 Verwandten und Bekannten mit!  
 Wir freuen uns auf alle.

«Nashörner & Kaffee»  
 zur Lektüre

50 bewegte Jahre lang lebt nun das Schweizer Ehepaar Lilian und David Rechsteiner in Tansania (siehe HABARI 3-07). Was die beiden als Kaffeepflanzer und vor allem als Tier- und Naturschützer erlebten, hat die Journalistin Bernadette Reichlin-Fluri in ihrem mit Bildern versehenen Buch «Nashörner und Kaffee» aufgezeichnet. Lesenswert!

Bernadette Reichlin-Fluri:  
*Nashörner und Kaffee*  
 Eine afrikanische Biografie 87 Seiten  
 mit zahlreichen Farb- und SW-Abb.;  
 14,8 x 29,6 cm. Broschiert.  
 ISBN 3-905409-01-1.

Zu beziehen beim FSS:  
 Ursula Daniels, Fax +41 (0)44 730 60 54  
 oder [ursula.daniels@greenmail.ch](mailto:ursula.daniels@greenmail.ch).  
 CHF 30.–, plus Versandkosten.

mitteln ausgerüstet als früher. Um eine Chance zu haben, ihre Gegner trotzdem dingfest zu machen, müssen die Wildhüter gleichziehen. Doch hierzu fehlen oft die Mittel. Der FSS-Vorstand entschloss sich, den Rangern nun auch mit Nachtsichtgeräten auszuhelfen. Mit diesen lässt sich das Wild auch in der Dunkelheit lokalisieren und schützen. Noch im letzten Jahr übergab FSS-Präsident Beni Arnet bei seinem zweiten Besuch in Tansania den Verantwortlichen des Lake Manyara- und des Tarangire-Nationalparks drei Nachtsichtgeräte. Tarangire Chief Park Warden Mtango Mtahiko bedankte sich später nochmals mit einem Schreiben beim Verein. Im Tarangire hatte Arzt Arnet übrigens auch gleich noch jenen Ranger besucht, der im Einsatz gegen Wilderer einen Durchschuss am Bein erlitten hat. Der Mann sei unterdessen so weit genesen, berichtete Arnet dem Vorstand., dass er im Magazin und Waffenlager eingesetzt werden kann.

Leserbrief

Zum Titelblatt des HABARI 4/07

«Doch ein bisschen ungenau»

Vielen Dank für die interessante neue Ausgabe des HABARI. Die Titelseite der Ausgabe zeigt das ausgezeichnete Bild eines: *Scarlet-chested Sunbird, Rotbrustglanzkoepfchens (Chalcomitra senegalensis)*. Die Beschreibung «Nektar fressender Sperlingsvogel» schien mir für das HABARI doch ein bisschen ungenau. Falls Sie in Zukunft irgendwelche Fragen zu Artbestimmungen haben, bin ich gerne bereit, ein Auge darauf zu werfen.



Foto: Gian M. Schachemänn

**Alain Jacot**  
 PhD, Max Planck Institute for Ornithology  
 Behavioural Ecology & Evolutionary Genetics,  
 Sarnberg (Seewiesen), Germany

Anmerkung der Redaktion: Wir kommen nächstes Mal bei der verwirrenden Vielfalt afrikanischer Vogelarten gerne auf das Angebot zurück. Besten Dank!



40-mal  
 erfolgreiche  
 Gipfelbesteigung  
 mit Hansruedi Büchi.  
 Profitieren Sie  
 von meiner  
 Erfahrung!

**Aktivferien AG** • Postfach 331  
 Weidstrasse 6 • 8472 Seuzach  
 Tel. 052 335 13 10 • Fax 052 335 13 94

**Kilimanjaro-Spezialist seit 20 Jahren**

Die aussergewöhnlich hohe Gipfelquote von 95 bis 100% basiert auf einer über 20-jährigen Erfahrung am Kilimanjaro. Professionelle Betreuung durch Hansruedi Büchi oder dipl. Schweizer Bergführer und unsere hochmotivierte afrikanische Träger- und Führercrew (diese arbeitet seit über 20 Jahren für uns) stehen hinter diesem Erfolg. Wir organisieren Gruppenreisen oder Individualreisen ab einer Person. Unser profundes Wissen in Tanzania erlaubt uns, Ihnen ein anderes Tanzania zu zeigen, als auf einer üblichen Touristenreise! Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne.

e-mail: [admin@aktivferien.com](mailto:admin@aktivferien.com) • Internet: [www.aktivferien.com](http://www.aktivferien.com)



## Afrika vom Spezialisten

Kenya, Tanzania, Zanzibar, Uganda, Ruanda, Äthiopien, Senegal, Gambia, Mali, Niger, Ghana, Togo, Benin, Kamerun, Kapverden, Libyen.

**Let's go**  
TOURS

Let's go Tours, Vorstadt 33, 8201 Schaffhausen, Telefon 052 624 10 77  
tours@lets-go.ch, www.lets-go.ch

TTS steht für höchste Qualität in der Reisebranche. Die TTS-Gruppe ist eine Vereinigung unabhängiger Reiseunternehmen in der ganzen Schweiz. Sie erfüllen alle strengen Aufnahmekriterien. Die TTS-Reiseveranstalter bieten bei ihren weltweiten Angeboten eine hohe Fachkompetenz.



**A+M**  
**AFRICA**  
**TOURS**

# Tanzania

Lodge- und Campingsafaris im Norden und Süden

West-Tanzania mit Mahale, Gombe und Katavi

Saadani, Zanzibar, Pemba und Mafia Island

Kilimanjaro, Mt Meru, Lengai und andere Berge Afrikas

**.. und ein umfassendes Angebot in Afrika**

Uganda, Kenia, Äthiopien, Südafrika, Namibia, Botswana, Zimbabwe, Zambia, Malawi, Moçambique, Madagascar, Mali, Senegal, Gambia, Sudan, Gabon, São Tomé / Príncipe

**Katalogbestellung, Beratung und Buchungen:**

Tel. 044 926 79 79 Fax 044 926 14 87

travel@africatours.ch www.africatours.ch

## Spenden & Legate

Der Schutz der letzten Wildtiere Afrikas und die Unterstützung der afrikanischen Naturschützer kosten viel Geld. Wesentlich mehr als wir via Mitgliederbeiträge aufbringen können. Berücksichtigen Sie darum bitte bei Spenden und Legaten den FSS.

Herzlichen Dank!

Freunde der Serengeti Schweiz (FSS)  
Postfach, CH-8952 Schlieren  
Konto 84-3006-4, 8400 Winterthur



## Tanzania individuell erleben

Naturnahe Safaris mit sehr erfahrenen Driver-Guides  
Saisonale Privat-Camps an exklusiven, tierreichen Lagen  
Serengeti, Ngorongoro, Tarangire, Mahale, Katavi, Ruaha

Informationen und Prospekt: [www.flycat.com](http://www.flycat.com) | [flycat@flycat.com](mailto:flycat@flycat.com)

Flycatcher Safaris  
Mauerweg 7, Postfach 20  
CH-3283 Kallnach  
Telefon +41 (0)32 392 54 50

**FLYCAT**  
**SAFARIS**

Tanzania-Reisen für Anspruchsvolle – seit über 20 Jahren

**Draussen zählt nur das Beste**

Über 60 Zeltmodelle (Ganzjahresausstellung!),  
Schlafsäcke, Matten, Rucksäcke, Velotaschen,  
Outdoorbekleidung, Campingzubehör...  
[www.spatz.ch](http://www.spatz.ch)

**SPATZ** Camping  
Trekking  
Die Camping- und Trekking-Profis

Hedwigstrasse 25  
CH-8032 Zürich  
Tel. 044 383 38 38  
Fax 044 382 11 53  
[www.spatz.ch](http://www.spatz.ch)

**BON** für den neuen  
156-seitigen  
Farbkatalog!  
Einsenden mit  
Adresse: HAB